

wickelt die Nadel in Papier und steckt sie in die Tasche. Läutet. Glascha tritt ein.) Glascha, eine Dame wird zu mir kommen, eine Klientin, verstehen Sie? Führen Sie sie also direkt zu mir herein. Ohne zu fragen und zu sprechen. Verstehen Sie?

G l a s c h a: Jawohl, gnädiger Herr.

G w o s d o w: Nun gehen Sie. Was wollen Sie denn noch?

(Glascha ab.)



„Solchen Silberschund mit falschem Glas trage ich nicht.“

G w o s d o w: Laß dich wieder fangen, laß dich wieder fangen . . .

(Es läutet.)

G w o s d o w (setzt sich in Positur, lächelt freudig. Mme. Libelle tritt ein.): Oh!

M m e. L i b e l l e: Oh, mein Hamlet! Wie erregt ich bin! Mein Herz schlägt wie ein geschrecktes Vögelchen. Was hat diese Lampe gekostet?

G w o s d o w: Ich glaube neun Rubel. Bitte nehmen Sie Platz . . . Wünschen Sie einen Tee?

M m e. L i b e l l e: Oh, mein Hamlet, Sie sind so aufrichtig. Warum sind Sie nicht zur Bühne gegangen? Wieviel zahlen Sie für Ihre Wohnung?

G w o s d o w: Neunzig Rubel ohne Beheizung.

M m e. L i b e l l e: Sie wissen, die

Bühne ist mein Leben. Uneigennützig der Kunst zu dienen, sich hinzugeben, das bedeutet . . . Ist das eine echte Bronze? . . . Ganz, mit jeder Fieber, selbstlos . . . Sie ist zu gelb, um echt zu sein. Eine echte wäre grünlicher.

G w o s d o w (schelmisch lächelnd): Ich weiß aber etwas. Und jemand hat gescherzt. Jemand war sehr schlimm. (Nimmt die Nadel aus der Tasche.) Gnädige Frau, ich gestatte mir, Ihnen diese Kleinigkeit zu präsentieren.

M m e. L i b e l l e (geziert): Wozu denn das? Sie sollten sich schämen, Sie wissen doch, daß ich keine Geschenke annehme. (Wickelt die Brosche aus.) Wie rei . . . (Betrachtet die Sache näher, wirft sie auf den Tisch.) Was für dumme Witze! Wie können Sie sich unterstehen, mir so einen Schmarrn zu schenken. Das geben Sie Ihrer Köchin. Solchen Silberschund mit falschem Glas trage ich nicht.

G w o s d o w (verwirrt): Wieso mit falschem Glas? Kann denn Glas falsch sein. Und was kann ich dafür? Das ist